



Im grünen Tunnel

*Auf Rügen (hier bei Garz)
nimmt die Deutsche Alleen-
straße ihren Anfang.*

*Fern der bayerischen Heimat startete
ein TF-Team auf Rügen und nahm den
ersten Teil der Deutschen Alleenstraße
unter die Räder – ein ihnen über weite
Strecken noch unbekanntes Land*

Text: Ulf Böhringer/Fotos: Ulf Böhringer, Gisela Maria Kleiner



Die alte KdF-Anlage in Prora auf Rügen beherbergt heute die »KulturKunststadt Prora« (r.). Rathaus von Wittenberg (ganz o.). Fontane-Denkmal in Neuruppin (o.).

Exakt 2566 Kilometer Fahrtstrecke liegen vor uns. Das geht zumindest aus den Unterlagen hervor, die uns der freundliche Briefträger ins Haus gebracht hat: »Deutsche Alleenstraße« heißt das jüngste Großprojekt einer touristischen Route, die quer durch die Republik führt. Wir haben uns vorgenommen, diese Ost und West verknüpfende Tour mit Start auf Rügen und Ende am Bodensee in ganzer Länge abzufahren. Neun Jahre

Eine Allee,
die Ost
und West
verknüpft





Seebäderarchitektur in Sellin im Süd-osten Rügens (l.). Rathaus von Stralsund (ganz o.). Bei Malchin begleiten Kastanienbäume den Weg (o.).

nach der Wiedervereinigung sollte diese Reise für uns gleichermaßen eine Reise in die Vergangenheit wie in die Zukunft bedeuten. Und sie sollte weit länger als nur 2566 Kilometer werden ...

Nicht ganz ausgeschlafen klettern wir morgens gegen 7 Uhr in Berlin-Wannsee aus dem Autozug; über Nacht hat uns der hochmoderne Liegwagenexpress von der Isar an die Spree gebracht. Mittags wollen wir an der Ostsee sein und geben den Maschinen deshalb ordentlich die Sporen, sobald das Tempolimit auf der Autobahn nördlich von Berlin aufgehoben ist.

Noch nicht einmal 25 Kilometer nach dem Verlassen der Autobahn bei Waren

**Eine Reise
in die
Vergangenheit
und Zukunft**

erhalten wir einen ersten Hinweis darauf, dass wir uns fern der Heimat befinden: Das erste Attentat eines Autofahrers verläuft nur knapp ohne Personenschaden. Der Entgegenkommer kann es offensichtlich nicht ertragen, dass ein Motorrad vorsichtig an einer kilometerlangen Kolonne vorbeifährt – und hält voll auf uns zu. Wir hören schon die Stoßstange des Autos an unserem Gepäckkoffer kratzen, so knapp fährt der Kerl an uns vorbei – und wir haben keine Chance zum Ausweichen nach rechts, weil ein »freundlicher« Herr im Geländewagen grinsend die Lücke zumacht. Aber vielleicht ist es gar nicht schlecht, die Lektion gleich am Anfang zu lernen: Im Osten herrschen andere Sitten, hier ist vom entspannten Miteinander – im Süden der Republik weitgehend üblich – noch nicht viel zu bemerken. Viele Autofahrer spielen, speziell in den nordöstlichen Gebieten, noch ihre »Macht« gegenüber dem Zweiradfahrer aus.

Die B 194, über weite Strecken bereits ein Teilstück der Alleenstraße, gibt uns einen weiteren Vorgeschmack auf Kom-

Aufgewirbelter Splitt prasselt gegen Arme und Visier

mendes: Wir kullern kilometerweit über Rollsplitt. An das 40-km/h-Tempolimit hält sich kein Mensch; die von überholenden und entgegenkommenden Autos aufgewirbelten Steinchen prasseln auf Arme und gegen das Visier. Mahlzeit, das kann ja heiter werden hier im »Wilden Osten«. Vielleicht trägt diese Region ihren Beinamen gar nicht zu Unrecht?

Es ist später Nachmittag, als wir endlich das Ostende der Insel Rügen erreichen. »Den schönsten Strand finden Sie bei Prora«, bescheiden uns freundliche Menschen, die wir am Straßenrand nach einer Bademöglichkeit fragen. Es ist knallheiß. Obwohl die Reißverschlüsse der Textiljacke ein ganzes Stück geöffnet sind, rinnt uns der Schweiß nur so am Körper herunter.

Ein sich endlos erstreckendes Gebäude erregt unsere Aufmerksamkeit. Weil Parkplätze ausgeschildert sind, folgen wir diesen Hinweisen. Parkgebühr? »Für euch Motorradfahrer kostet das nichts«,

erklärt uns der Parkwächter lächelnd.

Das Bad in der Ostsee ist ein Hochgenuss. Zwar erinnert die Menschenfülle am Strand fatal an Erlebnisse an Italiens Adria, doch was soll's: Das Wasser ist frisch, salzig und schmeckt nach Urlaub. Ob wir unter den Tausenden von Badegästen vor Dieben sicher sind? Vorsichtshalber bleibt immer einer von uns bei Helmen und Klamotten – man soll ja bekanntlich niemanden in Versuchung führen ...

KdF-Prora, das größte Bauwerk der Insel, ist vier Kilometer lang und steht nur ein paar Meter vom Ufer entfernt. »Großmäulig wie die damalige Zeit begonnen, nie fertig geworden«, so lautet der feinsinnig formulierte Text über den »Kraft durch Freude«-Bau in einer Broschüre. »KdF« hieß die von Hitler ins Leben gerufene Aktion abgekürzt. Prora sollte Familien ein Urlaubsdomizil bieten, auf dass Papi und Mami anschließend erholt und dem Führer stets voll und ganz zu Willen waren. Das Monster-



Projekt ist nie fertiggestellt worden, hat aber dennoch Aufgaben erfüllt. So war es eine Zeit lang Quartier der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR. Jetzt breitet sich auf rund 3000 Quadratmetern die »KulturKunststadt Prora« aus.

Ein Stück südlich von Binz stoßen wir auf die Deutsche Alleenstraße. Und ge-



Bei Garz geben sich die Bäume in perfekter Harmonie »die Hand« (o.). Wilfried Schwetzke von der Bock-Windmühle in Paretz (l.) und sein Kreativ-Zentrum (u.).

rade in jenem Moment, als wir das erste Foto machen wollen, stört lautes Fauchen unsere Konzentration. »Der Rasende Roland!« Giselas Ausruf bedeutet Alarmstufe eins: Nichts wie in den Sattel und hinter dem dunkle Wolken speien, gut 90 Jahre alten Dampfzug her! Die Schmalspurbahn gehört zu den bekanntesten Rügener Attraktionen. Gegen 90 PS hat der Roland keine Chance: Wir stellen den Zug an einem Bahnübergang.

Rügens Straßen – das bemerken wir schon nach kürzester Zeit – bestehen eigentlich fast ausschließlich aus Alleen. Dicht an dicht stehen die Bäume, oftmals wölbt sich ein beinahe undurchdringliches Blätterdach über die gesamte Straßenbreite und lässt so gut wie keinen Sonnenstrahl durch. Fahren mit Licht ist hier wirklich kein Luxus. Und wer, wie wir, geglaubt hat, dass sich diese Alleen im Flachland einschläfernd gerade dahinziehen, wird schnell eines Besseren

belehrt: Zahlreiche Kurven und Hügel rechtfertigen die oft mehrere Kilometer währenden Überholverbote.

Besonders eindrucksvoll erscheinen uns die Alleen rund um den Rügener Ort Garz: Egal ob wir in ihnen entlang fahren oder auf einen Feldweg abbiegen und die Ebenmäßigkeit der Baumreihen von außen betrachten – stets bewundern wir die Kunst, Straßen auf diese herrliche Weise in Szene zu setzen. Garz erfreut uns noch aus einem zweiten Grund: Im »Gasthaus zur Post« lockt das Schild »Futtern wie bei Müttern« – und diese Ansage ist wirklich nicht übertrieben. Die Wirtin serviert sensationell gute Bratkartoffeln, dazu ein Sauerfleisch (Tellersülze) oder Rügener Brathering. Auch die Jasmunder Fischsuppe ist eine Spezialität, deretwegen wir gerne einmal wiederkommen würden. Ob dann freilich das 0,3-Liter-Pils noch 2,50 Mark billig ist? In Göhren, allerdings direkt am Ostseestrand, ist das Leben und Einkehren nicht mehr so günstig: In der durch ein sehr einfaches Ambiente gekennzeichneten »Muschelbar« hatten wir zuvor für einen halben Liter Apfelsaftschorle stolze 6,90 Mark gezahlt.

Fahren mit Licht ist hier wirklich kein Luxus

Rügen, kreuz und quer von Alleen durchzogen, ist der richtige Ort, um sich mit der seit Jahrzehnten in Deutschland kontrovers diskutierten Problematik des Erhalts oder der Eliminierung der Alleen zu beschäftigen. Ist es nicht ein Treppwitz der Geschichte, dass sich heute ausgerechnet der ADAC für den Erhalt der Alleen stark macht? War es nicht gerade dieser Autofahrerclub, der in den 50er bis 70er Jahren gegen »Todesbäume« zu Felde gezogen ist und die Ausrottung der Alleen in den alten Bundesländern gefordert hat?

Der Blick ins Archiv des Autofahrerclubs belehrt uns, dass uns die Erinnerung einen Streich spielt. Denn – Wahrheit muss sein – der ADAC hat ganz offensichtlich niemals undifferenziert das Abholzen ganzer Alleen gefordert. Unter der Überschrift »Der Baum der Erkenntnis« stoßen wir auf eine im März 1957 veröffentlichte Abhandlung des damaligen Club-Vizepräsidenten Hans Bretz.

»Da werden«, so heißt es, »Gemütswerte mobilisiert, die an sich uns allen lieb und teuer sind: die Natur, die Landschaft, das Heimatbild, alles Dinge, die es zu schützen gilt, zu schützen – und jetzt kommt die völlig abwegige Kontrastierung – gegen die Moderne, die Technik, hier allerdings kurz "Raser auf Automobilen und Motorrädern" genannt.« Bretz sieht die finale Problemstellung dann in der Frage »Naturschutz oder Menschenleben?« und beantwortet sie folgendermaßen: »Vernunftgemäß kann und darf es nur heißen: Schutz von Natur und Mensch!«

Gefährliche Bäume, so der ADAC in der damaligen Zeit, sollten gefällt werden. Doch wann sind Bäume gefährlich? »Wenn sie bereits Spuren von Karambolagen tragen oder ganz besonders ungünstig stehen«, so war es in der Mitgliederzeitschrift im Juli 1971 zu lesen.

Auch wenn wir dem Automobilclub in den 50er bis 70er Jahren kein undifferenziertes Eintreten für das Abholzen ganzer Alleen unterstellen: Das Klima war in jenen Jahren stürmisch und blies den Alleebäumen kräftig entgegen.

ABM-Kräfte reparieren die 250 Jahre alte Mühle

Im Westen sind, so will es uns später im Laufe der Fahrt scheinen, zumindest 98 Prozent aller Alleen abgeholzt worden. Positiv ist immerhin, dass die Positionen auch in Deutschlands größtem Autofahrerclub heute unstrittig sind: Die Schaffung der Alleenstraße dokumentiert dies eindrücklich. Dass Verkehr trotz der Straßenbäume möglich ist (wenn auch unter Inkaufnahme von Tempolimits und teilweise Überholverböten), erkennen wir hier auf Rügen. Wie wohltuend empfinden wir den Schatten in dieser sommerlichen sHitze!

Genug der historischen Abhandlung über Sinn und Gefährlichkeit der Alleen. Wir steigen wieder auf die Boxer und gondeln dem Festland entgegen. Natürlich nicht, ohne dem Städtchen Putbus im Süden Rügens einen Besuch abgestattet zu haben. Das zu Beginn des 19. Jahrhunderts in klassizistischem Stil errichtete Theater und das große Rondell mit Namen »Circus« gehören zu den herausragendsten Baudenkmalern Deutschlands. Am Theater ist ein Straßenschild befestigt: »Alleestraße« heißt die Chaussee hier. Irgendwie empfinden wir es als Kompliment, dass das Theater mit der nach Ansicht von Fachleuten besten Akustik in ganz Deutschland an der Alleenstraße liegt ...

Stralsund, gleich jenseits des kilometerlangen Dammes, der Rügen mit dem Festland verbindet, beeindruckt uns mit seinem prächtigen Stadtzentrum. Insbesondere das Prunkportal an der Westseite des im 15. Jahrhundert erbauten Rathauses fasziniert uns: Zwei Häuser aus dem 13. Jahrhundert sind auf dieser Seite in den Rathausbau integriert worden. Und auf der Marktseite des Gebäudes erstrahlt die Fassade mit ihren filigranen Fensterrosen und Giebeltürmchen.

Denkmäler gibt es entlang der Deutschen Alleenstraße freilich viele. Mal sind sie, wie Stralsunds Innenstadt, aus Stein erbaut, ein anderes Mal aus Holz wie die so genannte »Holländer-Windmühle« im Ort Steinhagen. »Genau genommen ist es eine Erdholländer Windmühle«, erzählt uns eine etwa 55-jährige



Bei Hitze spielt das dichte Dach aus Kastanien seine Trümpfe aus (bei Malchin, ganz o.). Das Rokokoschloss von Rheinsberg (o.) beschrieb schon Theodor Fontane.

Frau, die wir im nächstgelegenen Haus aufgestöbert haben. Dass sie die Tochter des im März 1999 im 91. Lebensjahr verstorbenen Müllers Max Wilde ist, verrät sie erst nach längerem Gespräch. »Dem Vaddi haben wir eine zusammensteckbare Mühle aufs Grab gebracht«, erzählt die Frau schließlich. Der »Vaddi« hatte die 1752 erbaute Mühle bis 1960 in Betrieb. Ein starker Sturm hat das fast 250 Jahre alte Denkmal vor einigen Jahren beschädigt, doch soll die Mühle wieder repariert und zu einem Freilichtmuseum werden. ABM-Kräfte, von einer ökolo-

gischen Vermarktungsgesellschaft koordiniert, sind mit der Reparatur beschäftigt. Wir liegen fast eine Stunde im weichen Grastepich auf dem Rücken und versuchen uns Geschichte und Geschichten vorzustellen, die diese Mühle im Lauf von bald 250 Jahren erlebt hat. Ein wundervoller Rastplatz.

Eine prächtige Kastanienallee nahe des Städtchens Malchin nimmt unsere gesamte Aufmerksamkeit in Beschlag: »Schau, das ist doch eine Lust!« freut sich Gisela. Durchaus lustvoll lernen wir auch hier wieder Neues: So war es nämlich ein 1898 verstorbener Mann namens Siegfried Marcus, der als Erfinder des Benzinmotors gilt und der aus Malchin stammte. Heute trägt im Ort ein Hotel den Namen des Ingenieurs.

Der Malchiner See beeindruckt uns

zugegebenermaßen aber noch mehr: Eine etwa 600 Meter lange Naturstraße, teils zur Wellblechpiste ausgefahren, führt nahe dem Örtchen Seedorf ans Ufer des Gewässers zu einem beinahe paradiesischen Badeplatz. Ganz anders als die Seen im Süden der Republik stoßen wir hier auf einen feinen Sandstrand. Ein nahe gelegener Imbiss-Stand entpuppt sich als sehr familiär und liebenswürdig geführt. »Das wäre doch ganz hübsch zum Campen«, meint Gisela. Doch die Frau hinter der Theke schüttelt ein wenig traurig den Kopf: »Die in Stuttgart beheimatete Firma, der der Platz gehört, hat schon vor drei Jahren mit der Bewirtschaftung aufgehört. Der Platz liegt fast völlig brach.« Ein paar wenige unverdrossene Camper zahlen der Imbissbuden-Chefin eine kleine Gebühr und dürfen dafür ihre Toilette benutzen. Schade um den schön gelegenen Platz, und darüber hinaus ein wenn auch kleines Beispiel dafür, warum die neuen Länder so schwer auf die (wirtschaftlichen) Beine kommen.

Das exakte Gegenteil für diese Erkenntnis steht noch nicht einmal zehn Kilometer von Seedorf entfernt: Burg Schlitz stellt ein perfekt restauriertes »stolzes Schloss aus der Zeit der Empfindsamkeit« dar, wie der aufwendig gestaltete Hotelprospekt in wohl gewählten Worten verkündet. Zwischen 1806 und 1823 ließ Hans Graf von Schlitz die Anlage erbauen und von einem 80 Hektar großen Landschaftspark umgeben; 36 Denkmäler zieren ihn. Nach mehrfachem Besitzerwechsel beschlagnahmten die russischen Besatzer 1945 die Burg; sie diente zehn Jahre als Flüchtlingsunterkunft und Schule, dann bis 1992 als Seniorenheim. Dass die alten Gemäuer jetzt wieder in blendendem Weiß erstrahlen, verdanken sie der Wolfenbütteler Firma Mast-Jägermeister AG, die das bedeutendste klassizistische Schloss Mecklenburg-Vorpommerns während fünf Jahren für offensichtlich viele Millionen Mark renovieren ließ. 20 Zimmer und Suiten sind heute auf Burg Schlitz zu finden, freilich zu Preisen, die das für die meisten Motorradfahrer verfügbare Budget um ein Mehrfaches übersteigen.

Man wolle Verantwortung für Kulturgüter in den neuen Ländern übernehmen, begründete die für ihren Kräuterlikör bekannte Firma ihr Engagement im Osten Deutschlands; sie führt dort inzwischen drei historische Anwesen als Hotels. Einen sympathischen Namen trägt auch das Lokal gegenüber des gräflichen

Heims: Es heißt »Gasthaus zum Goldenen Frieden«.

In Malchow lesen wir in der aktuellen Tageszeitung die jüngste Statistik der Motorradunfälle in Deutschland und müssen feststellen, dass wir uns im gefährlichsten Teil der Republik befinden: Während in Niedersachsen auf 100.000 zugelassene Motorräder durchschnittlich elf Todesfälle kommen und in Bayern zwölf tödlich Verunglückte registriert werden, ist die Zahl in Mecklenburg-Vorpommern mit 36 glatt drei Mal so hoch! Wir beschließen, das Ereignis vom Beginn der Reise nicht aus dem Bewusstsein zu streichen, sondern auch weiterhin höchst wach unterwegs zu sein, auch wenn prekäre Situationen auf den meist sehr schwach befahrenen Nebenstraßen bislang glücklicherweise nicht vorgekommen sind.

Die aus dem Jahr 1346 stammende Kirche in Ludorf lockt uns; als Besonderheit wird die spitze Schieferhaube der

Die Anfahrt zum Badeplatz kostet uns enorm Nerven

gotischen Backsteinkirche gepriesen. Eine junge Frau vermittelt im Rahmen einer ABM-Maßnahme interessierten Besuchern Kenntnisse über das Bauwerk. »Das ist jetzt bei uns im Osten in vielen Kirchen so, dass Führungen auf ABM-Basis erfolgen«, sagt die junge Historikerin. Eine Besonderheit ist aber hier nicht nur die spitze Schieferhaube: Auch der achteckige Grundriss ist selten. »Ritter von Morin hat nach dem glücklichen Ende eines Kreuzzuges das Gelöbnis abgelegt, eine solche Kirche zu bauen«, erfahren wir. Nur schade, dass die junge Frau nicht auch die 102 Holzpfeifen der 1880 erbauten Orgel in Schwung bringen darf.

Die Alleenstraße ist im südlichsten Mecklenburg-Vorpommern und im nördlichen Brandenburg eine höchst vergnügliche Route: Entlang zahlreicher Seen führt sie in vielen Kurven durch eine zwar nur mäßig hügelige, aber dennoch sehr kurzweilige Landschaft. Dass wir den berühmten Müritz-Nationalpark umfahren, empfinden wir nicht als Nachteil: Es gibt mit dem kleinen Mu-

seum für den berühmten Physiker Alfred Wegener (in Zechlinerhütte) und dem prächtigen Rokokoschloss in Rheinsberg mehr als genügend Sehenswürdigkeiten. Schon Kurt Tucholsky und Theodor Fontane haben das Städtchen mit dem aus dem 18. Jahrhundert stammenden, in venezianischem Stil erbauten Schloss beschrieben. Auch die Stadt Gransee, die eine mittelalterliche Stadtbefestigung ihr Eigen nennt und heute noch exakt innerhalb dieser Grenzen besteht, ist den Abstecher wert.

Nicht weit hinter der Grenze zum Land Brandenburg ist es mal wieder Zeit zum Übernachten. Lindow heißt ein Dorf, das zwischen drei Seen liegt, weshalb wir die Vermutung hegen, dass man dort doch einen Badeplatz finden müsste. »Fahrt hinter zum Wutzsee, der ist sauberer als der Gudelacksee!« rät uns ein junger Mann.

Der Entschluss, mit den Boxern so dicht als möglich an den Badeplatz heranzufahren, kostet enorm Nerven: Weil der Beginn eines Waldweges noch wunderbar befahrbar wirkt, nehmen wir ihn frohgemut in Angriff. Er führt leicht bergab. Doch schon 100 Meter später kommt uns ein Mountainbiker entgegen und zieht erstaunt die Augenbrauen hoch: »Ihr kriegt jetzt gleich ein Problem«, meint er keineswegs schadenfroh und macht uns auf eine von zahlreichen Wurzeln »verzierte«, kaum einen Meter schmale und schräg abfallende Passage aufmerksam. Wenden? Geht nicht.



Die Angehörigen der »Alleebaumpfer« können die Baumschützer nicht verstehen.



Rückwärts schieben? Aussichtslos. Weiterfahren? Wenn das Tempo nicht zu schnell und auch nicht zu langsam ist, müsste es klappen.

Wir haben Glück und kommen schließlich an einem phantastischen Badeplatz an: Ein großer sandiger Hang fällt direkt in den See ab und bereitet uns einen feinen Spielplatz. Das Wasser ist, wie versprochen, sauber und bestimmt 27 Grad warm. Herrlich! So was gibt's im Süden Deutschlands nicht.

Nachdem auch der Rückweg bewäl-

Die Menschen haben reichlich »Gutpunkte« gemacht

tigt ist, finden wir im Hotel »Am Wutzsee« einen wirklich empfehlenswerten Unterschlupf. Der junge Wirt, zugleich Kellner und gelernter Koch, ist sehr bemüht und erlaubt uns anstandslos, die Maschine hinten im Hof zu parken: »Da brauchen Sie keine Angst zu haben, wir stellen sicherheitshalber noch ein Auto davor, dann ist alles in Butter.«

Auch wenn wir im Verkehr noch immer extrem aufmerksam sind: Die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg haben in den letzten Tagen reichlich »Gutpunkte« gemacht – unsere Eindrücke sind unerwartet positiv. Freundlichkeit, Gastfreundschaft, Auskunftsfreudigkeit – das sind Eigenschaften

Auch von außen betrachtet, bieten die Alleen einen herrlichen Anblick.

ten, die keineswegs selbstverständlich sind. Wir fühlen uns mittlerweile wohl im »Wilden Osten« und wandern weiter auf zwei Reifen durch Brandenburg.

Derjenige, der die »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« verfasst hat, sitzt heute – in Bronze gegossen – in Neuruppin rastend auf einer Bank etwas abseits vom Verkehr, hat Papier und Feder in der Hand und lässt seinen Blick über die Landschaft gleiten: Theodor Fontane, vor mehr als 180 Jahren dort geboren. Ihm verdankt Deutschlands Literatur Ansichten und Einsichten zu einem Land, das wir jetzt mit Motorrädern durchstreifen und von Kilometer zu Kilometer lieber gewinnen: Denn das Leben verläuft ruhig hier, die Verkehrsdichte ist gering. Auch wenn der Abwechslungsreichtum der Landschaft nicht mit den Schweizer Alpen mithalten kann: Wir empfinden sie keineswegs als langweilig – eher ausgeglichen, harmonisch, freundlich.

114 Stufen erklimmen wir, um die Hakenberg-Siegessäule bei Fehrbellin zu besteigen. Zuvor wurden wir mit der »Kasse des Vertrauens« konfrontiert: Weil kein Kontrolleur am 34 Meter hohen Denkmal postiert ist, appelliert man an das Ehrgefühl der Besucher, ihren Obolus freiwillig zu entrichten. 325 Jahre ist es jetzt her, dass bei Fehrbellin Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, mit seiner Armee die Schweden schlug. Ihm zu Ehren ragt diese Säulen Himmels.

Geschichte: Schon wenige Monate nach der Wiedervereinigung im Oktober 1990 erreichten zahlreiche Leserbriefe die ADAC-Motorwelt; Anliegen der Schreiber war Hilfe und Unterstützung bei der Rettung von Alleen in der ehemaligen DDR. Erste Überlegungen innerhalb des Vereins zielten auf die Bewahrung von Alleen auf der Ostseeinsel Rügen. Im darauf folgenden Winter erließ der Automobilclub einen Aufruf, in dem er sich für den behutsamen Umgang mit den Alleen-Vorschlägen für die »fahrgerechte Gestaltung des Straßenverlaufs« aussprach. Ab 1991 lief die Kartierung der Alleen in allen fünf neuen Bundesländern; in Zusammenarbeit mit dem Bundesverkehrsministerium wurde ein Merkblatt über »Alleen an Straßen außerhalb von Ortschaften« erstellt, das an Straßenbauverwaltungen und Fachbehörden ging. 1991 gab es erste Kontakte und später den Beschluss zur Zusammenarbeit zwischen ADAC und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) sowie dem »Kuratorium alte liebenswerte Bäume in Deutschland«.

1992 begann die ADAC-Aktion »Rettet die Alleen!«; zusätzlich wurde ein »Allee-Alarm-Telefon« eingerichtet. Im gleichen Jahr fiel der Beschluss, eine »Deutsche Alleenstraße« von Rügen bis zum Bodensee zu schaffen; sie sollte zugleich eine touristische Einrichtung wie eine ideelle Verbindung zwischen alten und neuen Bundesländern darstellen. Die Gründungsversammlung der »Arbeitsgemeinschaft Deutsche Alleenstraße« erfolgte am 9. September 1992 in Sellin auf Rügen. Der Arge gehören neben ADAC, SDW und dem bereits erwähnten Bäume-Kuratorium der Deutsche Fremdenverkehrsverband, zahlreiche regionale Fremdenverkehrsverbände sowie Gemeinden und Behörden an. Die Geschäftsführung liegt beim Umweltreferat des ADAC.

Im Mai 1993 wurde das erste, 264 Kilometer lange Teilstück der Alleenstraße zwischen Rügen und Rheinsberg/Brandenburg eröffnet; Schirmherrin war die damalige Bundesstagspräsidentin Rita Süßmuth. Als das zweite Teilstück schon eröffnet war, wurde ein Krisengespräch zwischen einem hohen ADAC-Funktionär und dem Umweltminister von Mecklenburg-Vorpommern nötig: Es ging um die »ungerechtfertigte Abholzung von Alleen und die Nutzung dieser Straßen durch den Schwerverkehr«.

Bis 1997 wurden sämtliche Teilstücke der Alleenstraße, die durch die neuen Län-

der führen, eröffnet. Es haben einige Nachpflanzungsaktionen stattgefunden, und es entstanden zwei Bildbände; die ARD strahlte einen Film über die Deutsche Alleenstraße in Brandenburg aus.

Zwischen 1997 und 1998 wurden die Teilstrecken in Hessen, Rheinland-Pfalz bis nach Baden-Württemberg eröffnet. Die für Mai vergangenen Jahres vorgesehene feierliche Eröffnung der achten und letzten Teilstrecke von Karlsruhe bis zur Insel Reichenau fiel ins Bodensee-Hochwasser. Sie soll voraussichtlich in der zweiten Maihälfte 2000 in Form eines großen »Alleenstraßen-Festes« auf der Insel Reichenau nachgeholt werden.

Bundesländer: Die Deutsche Alleenstraße berührt acht deutsche Bundesländer: 264 Kilometer entfallen auf Mecklenburg-Vorpommern, 168 Kilometer führen durch Brandenburg, 249 Kilometer durch Sachsen-Anhalt, 420 Kilometer entfallen auf Sachsen, und die mit 510 Kilometern längste Teilstrecke windet sich durch Thüringen. Nur drei alte Bundesländer haben Teil an der Alleenstraße: Hessen mit 330 Kilometern, Rheinland-Pfalz mit 290 Kilometern und Baden-Württemberg mit 335 Kilometern. Bei fast sämtlichen Strecken in den alten Ländern handelt es sich um so genannte Pflanzstrecken; entlang dieser Routen sind entweder Neupflanzungen schon erfolgt oder sie sollen im Laufe der nächsten Jahre erfolgen. Darüber hinaus gibt es Überlegungen, die Deutsche Alleenstraße möglicherweise noch auszuweiten.

Anfahrt: Der Autozug nach Berlin hat sich sehr bewährt; die Preise schwanken in Abhängigkeit vom Reisedatum. Preisbeispiel München-Berlin: Motorrad 116 bis 142 Mark, Liegewagenplatz 120 bis 163 Mark. Berlin wird außerdem von Lörrach, Köln, Düsseldorf, Salzburg, Innsbruck und Villach aus bedient. Nützlich für die Alleenstraßen-Route ist auch der Bahnhof Lörrach/Baden; er ist mit Berlin, Hamburg und Hannover verbunden. Weitere Informationen unter Tel. 01805/12 24 12, Internet <www.autozug.de>.

Reisetipps: Nehmen Sie sich nicht zu viel auf einmal vor! Der Reiz der Alleenstraße besteht nicht darin, möglichst viele Kilometer unter einem (häufig in der Praxis ja nicht vorhandenen) Blätterdach unterwegs zu sein. Wer Sightseeing liebt, wird mit 100 bis 150 Kilometern pro Tag gut bedient sein, denn das entspricht wegen der zahlreichen Abstecher einer realen Fahrstrecke von mindestens 250 bis 300 Kilometern.

Reisezeit: dem mitteleuropäischen (un-steten) Wetter entsprechend kaum vor Mai und nicht nach Mitte September/Anfang Oktober. Vorsicht: Rügen ist im Hochsommer (Ferienzeit) extrem ausgelastet, auch die Mecklenburgische Seenplatte ist dann zum Teil so stark gefragt, dass Zimmer knapp sind. Es gibt fast überall Campingplätze.

Sehenswürdigkeiten: Ihre Zahl ist unermesslich. Sehr nützliche Hinweise enthalten die kostenlosen Faltblätter, die von der Arge Deutsche Alleenstraße e.V. herausgegeben wurden (siehe Informationen).

Übernachtungen: Leider weist die vom TF herausgegebene Broschüre über »Hotels und Pensionen für Motorradfahrer« im Norden und Osten Deutschlands enorme Lücken auf. Nur einmal probiert haben wir den »Hotelführer für Motorradfahrer Deutschland« von DiCom Motorrad-Freizeit; die erlebte Enttäuschung hielt uns von weiteren Versuchen ab. Eine uneingeschränkte Empfehlung können wir auf dem in diesem Heft beschriebenen Tour-Abschnitt zwei Häusern aussprechen: Hotel »Am Wutzsee« in 16835 Lindow/Brandenburg; zwei Personen im DZ mit Frühstück 90 Mark (Tel. 033933/70220, Fax 70791). Ringhotel »Zum Stein« in 06786 Wörlitz/Sachsen-Anhalt; zwei Personen im DZ mit Frühstück ab 190 Mark (Tel. 034905/500, Fax 50199). Ein extrem schönes, aber auch entsprechend teures Haus ist die im klassizistischen Stil errichtete »Burg Schlitz« in 17166 Hohen Demzin/Mecklenburg-Vorpommern; zwei Personen im DZ mit Frühstück ab 360 Mark (Tel. 03996/12700, Fax 127070). Ebenfalls sehr eindrucksvoll, aber nicht ganz so »abgehoben« ist »Schloss Klink« in 17192 Klink/Mecklenburg-Vorpommern; zwei Personen im DZ mit Frühstück ab 180 Mark (Tel. 03991/7470, Fax 747299).

Informationen: Die Arge Alleenstraße hält bis auf Weiteres kostenlos acht Faltblätter mit dem Routenverlauf und den jeweils wichtigsten Informationen über Sehenswürdigkeiten bereit. Anforderungen per Postkarte an Arge Deutsche Alleenstraße, Am Westpark 8, 81373 München. In diesen Faltblättern sind auch die Anschriften regionaler Fremdenverkehrsverbände enthalten, die teils auf Anfrage Informationsmaterial und Unterkunftsnachweise versenden.

Landkarten: Als sehr gut haben sich die »Länderkarten« im Maßstab 1 : 300.000 aus dem ADAC-Verlag erwiesen; der Verlauf der Deutschen Alleenstra-



ße ist in fast allen Ausgaben bereits verzeichnet. Preis jeweils 12,80 Mark.

Literatur: Beide Bildbände über die Alleenstraße, 1995 und 1996 im Ullstein-Verlag, Berlin, erschienen, sind nur noch im modernen Antiquariat erhältlich. Sie behandeln die Teilstrecken 1 in Mecklenburg-Vorpommern und 2 in Brandenburg (von Rheinsberg bis Lutherstadt Wittenberg); die Bände kosteten jeweils 68 Mark; Autoren sind Günther Bellmann (Text) und Thomas Billhardt (Fotos). Ein Reiseführer zur Deutschen Alleenstraße ist in Vorbereitung; er soll im Frühsommer 2000 zum Preis von voraussichtlich 9,80 Mark erscheinen. Sehr informativ ist der Bildband »Wörlitzer Garten« aus dem Verlag Ellert & Richter, Hamburg; Preis 24,80 Mark.

Der gesamte Landstrich, Belliner Ländchen genannt, ist ein Dorado für Störche. Am eifrigsten suchen diese großen Vögel das Dorf Linum heim, sagen unsere Informationen. Doch was wir in Linum sehen, ist der Hammer: Es gibt kaum etwas im Dorf, was nicht Bezüge zum Storch herstellt. Das fängt schon mit der ersten Kneipe, links am Straßenrand, an: In der »Storchenklause« erfahren wir, dass diesmal 65 Tiere gezählt worden sind und stets am ersten August-Wochenende das Storchenfest gefeiert wird. Dieses Jahr ist bereits die achte Auflage dran. »Da wird jeweils ein Name für einen jungen Storch vergeben«, erzählt die Bedienung. »Eisfee«, »Wilhelmine« oder »Mister Müller« sind Namen, die schon vergeben sind; die Federführung der Aktion liegt beim Kleintierzuchtverein; er trägt den nicht ganz unvermuteten Namen »Weißstorch«. Immer wieder schaut die hin-

65 Störche lebten 1999 im kleinen Dorf Linum

term Tresen stehende Bedienung über ihre Schulter: Im Eck ist eine Kunstmalerin dabei, ein großes Storch-Wandgemälde anzufertigen.

Der Hinweis, dass sich im Dorf Paretz bei Ketzin eine Bockwindmühle befindet, veranlasst uns zum Abstecher von der Alleenstraße. Der Besuch bei Wilfried Schwetzke wird uns wohl unvergesslich bleiben: »15 Jahre sanfter Wiederaufbau in Eintracht mit Mensch und Natur«, lesen wir auf einem großen Schild, das über der Werkstatt hängt. Es ist ein wenig vom Zahn der Zeit angenagt und befindet sich offenbar schon lange dort. Denn Wilfried Schwetzke hat bereits 1978 damit begonnen, die 1846 erbaute und zur Ruine verkommene Mühle wieder zu restaurieren. »Das Tempo draußen interessiert mich nicht«, sagt der Schlosser und Heizungsmonteur. Weiß man erst einmal, dass Schwetzke hier seine Lebensaufgabe vollbringt, kann man ihn verstehen.

»Manche haben die Lebensaufgabe, ein dickes Auto zu beschaffen, andere finden eine andere Lebensaufgabe – ich habe jedenfalls in den letzten 20 Jahren



noch nie Langeweile gehabt«, sagt Schwetzke. Am 4. August 1999, also 21 Jahre nach dem Beginn der Arbeiten, befestigte er zusammen mit freiwilligen Helfern und Freunden die zwei fehlenden Flügel, damit die Mühle – für ihn Symbol einer ökologischen Zukunft – wieder lebendig wird. Bis 1948 lief sie im Windbetrieb, bis 1958 wurde das Getreide mit Hilfe eines Elektromotors gemahlen. »Mir reicht es, wenn ich übermorgen fertig werde«, meint er ruhig.

Fertig wird Schwetzke wohl nie, denn er hat noch allerlei vor: Unter anderem denkt er an die Gründung eines Vereins. »Paretzer technische Denkmäler« soll er heißen. »Denn wir haben hier beispielsweise noch ein Hochleistungs-Pumpwerk aus Kaisers Zeiten, um das sich niemand kümmert«, klagt Schwetzke. Wir sind sicher: Schwetzke wird's schaffen. Weil es ungeschriebenes Gesetz ist, dass Besucher grundsätzlich bei der Renovierung der Mühle mit Hand anlegen, wir aber nur geplaudert haben, kriegt der Lebenskünstler noch einen Zehner für die Mühlen-Renovierungskasse, und dann geht's von der Havel weiter in Richtung Elbe.

Der Stopp in der unansehnlichen, verfallen wirkenden Stadt Brandenburg fällt kurz aus: »Lass' uns lieber wieder rausfahren, denn da sind ja die riesigen Getreideanbauflächen im Havelland noch interessanter«, meint Gisela. Wir machen uns also – wortwörtlich – aus dem Staub, preschen aber gleich weiter bis zur Elbe. Vor dem Besuch der Lutherstadt Wittenberg fahren wir nach Wörlitz. Der Wörlitzer Garten, vor 200 Jahren angelegt, ist ein Magnet für Ausflüg-

*Jedes höhergelegene Fleckchen
muss herhalten für den
Nestbau der langbeinigen Gäste
im Storchendorf Linum.*

ler. Das war auch zu DDR-Zeiten so. Besonders beliebt sind Gondelfahrten; sechs Männer und eine Frau sind feste Saisonkräfte, dazu kommen bis zu zehn Aushilfen, die bei sechs bis acht Touren pro Tag ihre Muskeln durch Rudern trainieren.

Besonders beliebt sind die »eingedeckten Gondelfahrten«, sagt uns Rocco Rosinsky. Der 27-Jährige rudert schon in der siebenten Saison. »Nachmittags werden dann häufig Kaffee und Kuchen gereicht, abends teilweise auch Vesper, Bier, Wein oder gar Sekt«, erzählt Rocco und sagt: »Zu uns kommen alle Schichten.« Neben Lieschen Müller und Otto Normalverbraucher haben sich auch schon Roman Herzog, Otto Graf Lambsdorff und Helmut Kohl auf dem Wörlitzer See herumrudern lassen. Rocco passt die Saisonarbeit: »Zwar habe ich von Anfang März bis Ende Oktober oft eine Sieben-Tage-Woche, aber dafür habe ich dann in dieser Zeit so gut wie keine Möglichkeit, Geld auszugeben, und das ist unterm Strich ganz gut für die Familie«, so seine Betrachtungsweise.

Die anschließende Fahrt nach Wittenberg fällt für uns buchstäblich ins Wasser: Tagelang soll es regnen, verkünden die Meteorologen. Aussitzen? Weiterfahren? Wir entscheiden uns für den dritten Weg: unterbrechen.

So gehen wir denn im folgenden TF-Heft auf den zweiten Teil der Reise entlang der Deutschen Alleenstraße.